

Bezugspreis

In der Ausgabe über den im Stadtkreis und den Vororten erschienenen Zeitungen abgezahlt; vierjährlich 4.50, bei jährlicher täglicher Auflösung insd. 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierjährlich 4.50. Durch übrige Staatenabteilung ins Russland; monatlich 4.2.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johann Gottsch.

Die Expedition ist Sonntags ersterbrochen, gestartet von 10 Uhr bis 12 Uhr.

Filialen:

Otto Niem's Buchhandlung (Alfred Gobin), Unterstrassstrasse 1.

Bonnis Buchhandlung, Schlesische Str. 14, post. und Kneipgasse 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 77.

Sonnabend den 11. Februar 1893.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 12. Februar,
Vormittags nur bis 1/29 Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 11. Februar.

Die Agrarier werden mit jedem Tage lebhafter. Den Zulieferern im preußischen Landwirtschaftskreis und Reichstagsabgeordneten der Gründerzeit des Landwirtwirts ist am Sonntag der vielbelobte Vorlesung und Anlass einer Befreiung, wohl richtiger gegen den Handelsvertrag mit Russland gesetzt. Das Manöver erfuhr noch aus anderen Gesichtspunkten Beurteilung, als Kompetenzüberschreitung eines Kapitulations und als unzureichend für die Stellung der Generäle zur Regierung, es dürfte aber nur als organische Action geachtet werden. Es war als Herr Kreuz mit dem Antrag beworfen, die Petition des Landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen der preußischen Regierung zur Verabsichtung zu überreichen und an den Beschluss einer sehr klaren Tafel der Reichsregierung zu knüpfen, was die Ausschaffung vorbereitend, doch dieser den Grossen Caprioli publicistisch schroff bekämpfende Abgeordnete für eigene Rechnung der Reichsregierung eine kleine Liebenswürdigkeit zuliegen wollte. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt durch den gleichzeitigen freikonservativen Abg. Böpplius bestätigt, der die sofortige Beratung und die Annahme des Antrages seines Parteigenossen befürwortete. Die sofortige Beratung wurde denn auch beschlossen und die Annahme wäre höchst wahrscheinlich erfolgt, wenn nicht der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg die Heimgegenwart gehabt hätte, den Antrag zu stellen, das Haus sollte die Anwesenheit des Reichsministers des Handelsministeriums, verlangen, und wenn nicht der in französischen Augenblick gütig erschien Dr. Miquel mit großer Energie die sofortige Beratung befürwortete. Nach den ersten Worten des Finanzministers, der den Fall vom Reichspolitischen Standpunkt beleuchtete, bot der Antrag Friedberg einen Theil des Conservativen und freikonservativen Wahlganges, um zunächst geworden und einer etwas späteren Berichtigung nachdringend geworden sind. Im Vergleich auf den russischen Handelsvertrag steht das man von den Vertretern der genannten Parteien wohl ein Einverständnis — und nicht nur ein stillschweigendes — erwartet, wenn wiederum und am rechten Orte, das heißt im Reichstage, das Verlangen gestellt wird, dass die deutschen Interessen in diesen Handelsvertrag besser gewahrt werden als in dem mit Österreich. Wenn wir ein politisches Interesse an dem Entlasten des Vertrags haben, so liegt dies auf russischer Seite mindestens in demselben Grade der Fall. Wirtschaftlich aber ist die deutsche Position weit stärker als die der russischen Unterhändler, zumal sie zur Zeit der Ausfuhrobertheit gezeigt hat, dass wie höchstens unseres Rücksichts von Russland gänzlich unabdingbar geworden sind. Die Nord. Allg. Zeit* hat dies weiterhin an der Hand von Jasius unvergleichlich dargebracht.

In Paris hat die Beratung des alten Lefèvre erfreulich allgemein einen peinlichen Eintritt gemacht. Wenige der gesammten Presse hat nur Worte des Mitleids und der Teilnahme für den nunmehr so tief vom Geiste seines Rufes herabgesunkenen Erbauer des Tanz-

causal. Wie darf das gerichtliche Urteil gegen Ferdinand von Lefèvre jedoch erscheinen mag, so ist es doch eine fiktive That der Gerechtigkeit, die das Urteil aller ethischen Fächer ist. Freilich ist es eine überaus schmerzhafte Kenntnis, die dem Rechtsgefühl des Volkes gegeben wird, gebliebt mit menschlichem Mitleid für den einen der Verurteilten und mit brennendem Scham. Nichts als sein Recht ist dem gerechten Lefèvre geworden, dennoch will der Gerichtsnotruf erschüttert, doch dieses Leben soll Arbeit und Auhn nach dem Richterpraud in den Mauern einer Gefängniszelle euzen, der in zwei Welten bedeckte Name des Schänders eines großen, dem Weltwohl dienenden Werkes aus dem bürgerlichen Leben verschwindet und durch eine Strafzummenstrafe erlegt werden muss. Diese Empfindung wird freilich durch die Gewissheit gemildert, dass dem „großen Spaniolen“ von diesem die Leidenschaft erparat, dass ihm wohl sogar verborgne bleiben wird, welche Scham sich auf seinem Namen verabreicht hat; Hermann v. Lefèvre wird ein stiller Gründen seiner Weltbeherrschung nicht entzogen werden, man wird das gegen ihn ergangene Urteil nicht vollziehen, man wird ihn nicht in einer Zelle sterben lassen. Die Abreise aber, die unter dem bleienden Despotismus seines Namens Hunderttausende ausgewandert und betrogen haben, sie werden ihrer Strafe nicht entgehen. Die höchste Rolle unter ihnen spielt Herr Eiffel, in ihm ist die Nationalstolzheit der Franzosen am höchsten getroffen. Für Karl Lefèvre, Montane und Cottu läuft das Alles noch geläufig machen, dass er im Interesse eines Unternehmens von Weltbedeutung gehandelt habe. Herr Eiffel aber ist als ein Beutejäger von standesreicher Geldsicht, deren Blöße durch sein idealen Mantelchen verbckt werden kann, gefangenzuhalten, er hat ausdrücklich für die eigene Täte gestanden, ihm war das große Werk Lefèvre* nichts als eine gute Gelegenheit, sich zu entheben. Und das ist der Eiffel, dessen Darmstadt ganz Frankreich als eine nationale Ruhmeshaut bezeichnet, derseits Eiffel, von dem sein Vertheidiger vor Gericht geprahlt hat, er habe den großen Gedanknächten von 1870 das Almosen von etwas Andem gereicht*. Was Ferdinand von Lefèvre anstrebt, so verlaufen ihm beide officios, das dessen Verabsiedigung nach Eröffnung des Justizantenges folgen wird. Die Streichung Lefèvre* aus der Ehrenlegion und den Titeln der Académie française wird nicht stattfinden.

Die neue liberale Regierung in Spanien betrachtet es mit Recht als ihre Hauptaufgabe, Ordnung im Haushalt zu bringen und die spanischen Finanzen zu schaffen und sie zu einem Kreis von Einsparungen im Staatshaushalt zu vergrößern, wodurch Allem Kürzungen am Militäraut ist. Es empfiehlt nun vollkommen den spanischen Geschäftsführern, dass das Budget des Ministeriums Sagasta Unzufriedenheit in Spanien, die davon betroffen sind, hervorgerufen hat. Wie vorausgesagt wurde, ist es vor Allem die Armee, die sich gegen jede Verkürzung des Haushaltsumsatzes aus finanziellen Gründen sträubt. Besonders bestia spricht sich die Correspondencia Militar* gegen Lopez Dominguez, den Kriegsminister, aus, der sie den Privatssekretär des Finanzministers Gamazo nennt. Das Blatt verlangt, dass Rücktritt des Kriegsministers mit der Drohung, dass sich jetzt die Ereignisse der französischen Revolution in Spanien wiederholen könnten; er fragt unter Anderem, was geschehen würde, wenn das Heer bei einem Revolutionsstaat in Spanien die Arme kreuzte? Andere Blätter verzeichnen das Gerücht, es seien Aufrüchte an das Heer in Umlauf, die zur Revolution ausspielen. Die Lage in Spanien lässt viel zu wünschen übrig. Wenn auch die phantastische Erzählung des Pariser „Argos“ von dem Plan, die Mutter des jungen Königs der Republik zu entführen, nur geringe Aufmerksamkeit auf erste Bedeutung hat, so war doch in der letzten Zeit eine genügende Zahl von Vorfällen zu verzeichnen, die die Ruhe in Spanien und die Stellung Sagasta's bedrohten. Der Zusammenhang der Republikaner,

die überaus rücksichtige Wahllokation der Ankänger Caro's machen jede Vorwahl unmöglich, welches Ergebnis die Wahlen am 5. März aufzuzeigen werden.

Nach einer von uns wiedergegebenen Nachlassung der „Polit. Corr.“ soll die bulgarische Regierung in der Angelegenheit der seit mehr als zwei Jahren ins Stöcken gerathenen Zahlungen der rückständigen Kriegsabfertigung an die russische Regierung einen formellen Schritt zu unternehmen beabsichtigen. Nach im vorigen Jahr hat die russische Regierung die Bezahlung jener Rückstände gefordert, welche es sich um eine Summe von 2 400 000 Rubeln handelt. In dem im Jahre 1883 auf Grund des Artikels 22 des Berliner Vertrages abgeschlossenen Vereinumkommen wurde nämlich vereinbart, dass die bulgarische Regierung die Occupationskosten im Betrage von 10 600 000 Rubeln in halbjährlichen Raten von 400 000 Rubeln an Russland zu entrichten habe. Diese Abmilderung wurde bis zum Jahre 1886 eingehalten. Dann trat eine Störung ein, und erst im Jahre 1890 wurden die mittlerweile fällig gewordenen neuen Raten mit 3 600 000 Rubeln beladen. Der nun wieder ankommende Rückstand betrug, als Russland im Berzabreit abermals die Zahlung forderte, 2 000 000 Rubel, und es hat sich derzeit seit jener Zeit um eine Rate erhobt, so dass Bulgarien gegenwärtig Russland 2 400 000 Rubel schuldet. Die bulgarische Regierung beabsichtigt nun, wie man aus Sozialdienst, dieser Korruption Russlands eine Gegenrechnung entgegenstellen. Die Gegenforderungen Bulgariens gründen sich überwiegend darauf, dass Russland die während der Zeit der Occupation für die Truppenversorgung ausgetriebenen Beute bisher nicht eingelöst hat, und teilweise auf Anteile, welche Bulgarien aus dem Umfang der tatsächlichen Unterhänden in Bewahrung genommen hat. Das Heer der bulgarischen Regierung, jene Tapeten zu übernehmen, kann allerdings nicht werden, wenn man dieselben Regierung vom russischen Seite die legale Eigentum kennigt, die Vertragspflichten bezüglich Zahlung der Occupationskosten aufzuladen. Was die erledigten Rente betrifft, so muß vor Allem die Frage aufgelöst werden, ob sich die bulgarische Regierung tatsächlich im Besitz derselben befindet. Selbst ist nämlich die Sache verdeckt, dass die fraglichen Beute vor dem Ende der Occupation von den Organen der russischen Kriegsverwaltung, allerdings ohne das vorher eingelöst worden wären, einfach eingezogen worden sind. Außerdem rächtet von russischer Seite gegen die bulgarischen Anteile eingemeldet werden, das wohl die Rechte Russlands bezüglich der Occupationskosten, nicht aber die aus der gleichen Zeit herkommenden, ebenfalls die Occupationskosten betreffenden Gegenforderungen Bulgariens vertragsgemäß festgestellt werden sind.

In der Organisation des anglo-irischen Heeres wird der Soldkontingent der eingeborenen Küsten eine stetig wachsende Bedeutung eingeräumt. Wie die Ritter der irischen Regierung den größten Wert auf eine möglichst enge Verbindung der persönlichen und dynastischen Interessen der eingeborenen Küsten mit jenen der Reichsintegrität und Reichsverteidigung legen, ist die Militärverwaltung auf möglichst ausführbare Materialien, das in den Panzerwagen der kleinen Divisionen Bengalen und des Pendjab steht, bedacht. Diese Truppen, die von ihren Soldaten zur unbegrenzten Verfügung der irischen Regierung für die Zwecke der allgemeinen Landesverteidigung gestellt sind, erhalten in Folge dessen jetzt eine von englischen Offizieren und Inspektorat geleitete fortwährende Ausbildung in den ver-

Feuilleton.

Der Sonderling.

Roman von P. Helsberg.

Hochstrebend.

Geschichte.

Der Postbote kam und brachte die beiden Damen in ihren Gewändern. Gertrud rieb ihm entgegen; sie kannte kaum erwarten, was er ihr brachte. Es war eine jämmerliche Post, die er heute hatte. Zeitungen, Briefe an die Baronin und verschwiegen kleine zierliche Bilderrahmen an Gertrud. Nur für Rosa war nichts. Sie hatte keine wirkliche Freunde zu verabschieden, und mit ihren Bekannten correspondierte sie nicht. Sie erbat bei den Zeitungen von der Schwestern und freute sich, dass dieselbe so viele Nachrichten von denen erhalten hatte, die sie ihre Freunden nannte; sie war also doch noch nicht verlassen.

Mit Sicherheit las Gertrud die empfangenen Briefe. Es waren Stimmen aus ihrer früheren Welt, die zu ihr tranken in ihre Einsamkeit. Sie lachte ihrem Bruder entgegen, der ihr ein Bild entwarf aus all dem, was sie hätte verlassen müssen; er war ihr, als wäre sie hinabgestürzt in einen dunklen Abgrund und blieb am schaumenden, schwammbestossenem Hungersacker, der aus Brod und Waffen sich nicht leben will, binaut zu der letzten Höhe, die sie unerreichbar war. Sie pregte die kleinen Bilder in die Augen, wenn sie die überwundene Freude des Bedauerns über ihr plötzliches Freudenleben auf das Land hat. Ihre Freundeinnen, das wußte sie gut genug, dachten ganz andere, als es ihrer Hand; sie hatten ihr ihre Triumphe gegönnt, für was sieft zu sehr die Freude gewesen, um jetzt aufrichtig bedauert zu werden. Sie sollte auch nicht Mitleid erwecken, und die an sie schreien, weisst dies gut genug.

Die freundliche Erregung war eine süße Erfrischung. In diesem Augenblick litt sie unausprechlich durch die Armut, die doppelt grell ihr vor Augen trat nach dem letzten Augenblick, den man ihr gezeigt, in jene glänzende Spalte zurückzuschauen, die sie verlassen hatte.

Auch und unglaublich war Gertrud Helden bei all ihrer Jugend und Schönheit; sie besaß kein treues Menschenherz, das sie aus freiem Willen um ihre Seele willen liebte. Der Mutter und der Schwester liebte nadurz, als es wie eine Pflicht, für die sie nicht dankbar zu sein brauchte.

Sie blieb nicht auf zu Rosa, die ihr als Vorbild hätte gelten können, sie hätte nicht auf die fasten, mahnen Worte der Baronin, sie wollte keine Aufzehrung finden in dem Dasein eines armen Kaufmanns. Zu glänzen, zu strahlen war sie geboren mit ihrer hellen, silbernen Schönheit, ihrem ruhigen, überlegenen Verstande, der jeden normalen Pulse ihres Herzens zu unterdrücken gewohnt war. „Wie wird das enden mit mir?“ — fragte sie sich jetzt wieder, wie sie sich oft Zeit gesetzt. In ihr gähnte etwas Neues, ihr Fremdes, seit einem Augenblitke, da sie süßen, weichen Finger zum ersten Male die Hand des Doctors, in welcher warmes Blut pulsierte, darüber hatten, seit ein mächtiger Blud in ihr fließend gedreht, so tief, als müsse er plündern auf dem Grunde ihrer Seele und sie ringen zu Allem, was er wollte. Verblommen Herzogen erbebte sie sich von ihrem Sitz, um freier atmen zu können.

„Es soll mir doch nicht geschehen werden“, in diesem Ausdruck machte sie sich Lust, und das spöttische Lächeln zuckte um ihre hellen Lippen, deutscher denn je sonst. Sie wollte kein Gefühl in sich aufzunehmen lassen, welches ihr als eine Überbelastung erschien. Das kleine Mädchen hatte sonst Gewalt über sein Herz, das sich zu zeigen begann, das zum ersten Male hämischer blies als sonst. Sie fuhr mit der Hand über die Augen und die Stirn, als wolle sie den Eintrud, der er Angst und Verluste für immer. „Ich will nicht mehr an das denken“, flang es leicht, aber sehr entschlossen, und ihre Willenskraft war härter als ihre Kraft, zu lachen.

Doctor Justus hatte im Herrenhaus zu Helden nichts verloren von der Anzahl des jungen Grafen Schönburg. Es war der ausdrückliche Wunsch des Officers, dass seine Anwesenheit verhindert bleibe, um Doctor Justus billige und beständige Zusatzförderung zu gewähren.

Die Freuden des Bandenknechtes genügen zu können, die im Spätsommer mit der Ernte und der Jagd begannen.

Gertrud Helden ging raschen Schritten, den großen Strom, in die Städte gejoggt, als ob sie sich dahinter verbargen wollte, auf der Sandstraße, die nach Schönburg führte.

Sie mußte sich Bewegung machen, mighte hinaus aus dem armellosen Nest, mußte wieder etwas sehen, was ihr Auge mit Bekleidung erfüllte. Sie wollte nur einen Blick werfen auf das Schloß der Grafen von Schönburg. Wie eine magnetische Waffe zog es sie dorthin. Der Doctor war in Helden bei seinen Freunden, das wusste sie, ihm konnte sie nicht treffen, wenn sie den Rückweg durch den Wald nahm; sie wollte in den Park gehen, sich das Schloß aus der Ferne ansehen mit seinen kleinen, silbernen Reihengärden, von denen sie am Tage vorher bei Werndorf so viel Wunderbares gehört.

Gib schriftlich vorwärts. Sie schrie nicht auf die Sonnenstrahlen, die ihr auf den Rücken prasselten, aber sie beachtete es nicht, sie blieb nur hinüber nach ihrem Ziel, dem Grafschaftsschloß, zu dem es sie hinkam, als wenn sie dort die Schule, als wäre dort ihr einziger rechter Platz, sei.

„Gib schriftlich vorwärts. Sie schrie nicht auf die Sonnenstrahlen, die ihr auf den Rücken prasselten, aber sie beachtete es nicht, sie blieb nur hinüber nach ihrem Ziel, dem Grafschaftsschloß, zu dem es sie hinkam, als wenn sie dort die Schule, als wäre dort ihr einziger rechter Platz, sei.“

„Gib schriftlich vorwärts. Sie schrie nicht auf die Sonnenstrahlen, die ihr auf den Rücken prasselten, aber sie beachtete es nicht, sie blieb nur hinüber nach ihrem Ziel, dem Grafschaftsschloß, zu dem es sie hinkam, als wenn sie dort die Schule, als wäre dort ihr einziger rechter Platz, sei.“

„Gib schriftlich vorwärts. Sie schrie nicht auf die Sonnenstrahlen, die ihr auf den Rücken prasselten, aber sie beachtete es nicht, sie blieb nur hinüber nach ihrem Ziel, dem Grafschaftsschloß, zu dem es sie hinkam, als wenn sie dort die Schule, als wäre dort ihr einziger rechter Platz, sei.“

„Gib schriftlich vorwärts. Sie schrie nicht auf die Sonnenstrahlen, die ihr auf den Rücken prasselten, aber sie beachtete es nicht, sie blieb nur hinüber nach ihrem Ziel, dem Grafschaftsschloß, zu dem es sie hinkam, als wenn sie dort die Schule, als wäre dort ihr einziger rechter Platz, sei.“

Ihre Brust, so tief und schwer, daß sie sich erwachte und mit einem leisen, bitteren Lachen sich mit der Hand über Stein und Augen sah, als müsse sie gewaltig das Aufzettelbild verjagen, das sie gehabt zu haben wünschte; sie ging immer näher hinauf bis zum Brunnen mit den Säulen und Kämpfern und stand lange vor dem Meisterwerk, ohne zu ahnen, daß sie beschaut wurde.

Dann hinter der Gardine seines Kellers lehnte Lieutenant Schönburg; er hatte sie kommen sehen, und nach grüßte er zu seinem schwarzen Obergard, um sie zu bedienen. „Teufel — sie ist ein schönes Weib!“ Gertrud riefen, die alle lieben wir wieder“ lächelte mit schläfrigen Augen der junge Graf. „Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

„Noch wenige Wochen der Ruhe, dann ist ihre Freiheit ein böckiges Seelenfeuer“, lächelte er und machte die holze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

V.

Doctor Justus hatte es sich zur Gewohnheit gemacht schon am frühen Morgen in den Wald hinauf zu treten und nachher in Helden seine Patienten aufzusuchen. Langsam ritt er durch den Wald und schaute mit wissigem Gehirn die frischen Morgenluft, lachte mit Entzücken den Vogelstimmen,